



SIK ISEA

Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft
Institut suisse pour l'étude de l'art
Istituto svizzero di studi d'arte
Swiss Institute for Art Research



Hegi, Franz, *Illustration zu Notre dame de Paris von Victor Hugo*, Feder mit Tusche, aquarelliert, 25,5 x 33,7 cm (Objektmass), Privatbesitz, [um 1971]

Bearbeitungstiefe

■■■■□

Name

Hegi, Franz

Lebensdaten

* 16.4.1774 Lausanne, † 14.3.1850 Zürich

Bürgerort

Zürich

Staatszugehörigkeit

CH

Vitazeile

Zeichner und Radierer. Ortsveduten, Landschaften und Trachtendarstellungen. Historische Motive aus Zürich. Mitglied der Künstlerfamilie Hegi. Ältester Sohn von Johann Hegi dem Älteren

Tätigkeitsbereiche

Radierung, Aquatinta, Zeichnung

Lexikonartikel

Franz Hegi zog 1780 mit der Familie nach Zürich. 1782 folgte sein Vater [Johann Hegi der Ältere](#) einem Ruf als Graveur an die herzogliche Schriftgiesserei nach Stuttgart und übergab seine ältesten Kinder zur Betreuung dem Waisenhaus in Zürich. Hegis zeichnerisches Talent wurde früh erkannt und der Junge 1790 zum Radierer [Matthias Pfenninger](#) in die Lehre geschickt. Hier bot sich Hegi die Möglichkeit, neben der Aberlischen Manier das neue, Halbtöne erlaubende Aquatinta-Verfahren zu erlernen. Nach einem Besuch bei seinen in Strassburg lebenden Eltern zog Hegi 1796 nach Basel und arbeitete dort sechs Jahre lang für den Maler und Verleger [Peter Birmann](#), für den er auch nach seiner Rückkehr nach Zürich 1802 tätig war.

Aus dem Jahr 1804 datieren Hegis erste Versuche in der

Radiertechnik. Zunehmend bekannt als geschickter Grafiker, illustrierte Hegi zahlreiche Neujahrsblätter, Taschenbücher und literarische Werke. In den 1820er-Jahren Zusammenarbeit mit dem befreundeten [Ludwig Vogel](#), mit dem er Studien nach Blättern der Manessischen Handschrift und Denkmälern auf dem Friedhof Père Lachaise in Paris zeichnete. Hegi war auch im militärischen Bereich aktiv: Als Artillerie-Hauptmann hielt er in zahlreichen Zeichnungen das neue eidgenössische Geschützsystem. Diese zahlreichen Zeichnungen wurden von seinem Bruder [Hans Kaspar Hegi](#) (III.) gestochen.

Schon die während der Lehrzeit bei Pfenninger wie auch die später entstandenen Grafiken – oft nach [Heinrich Wüest](#), [Ludwig Hess](#), [Johann Balthasar Bullinger dem Älteren](#), [Johann Jakob Wetzel](#), [Gabriel Lory père](#) und [fils](#) und anderen – belegen die Leichtigkeit, mit der sich Hegi den Vorlagen anpasste. Deren grafische Umsetzung in Ansichtenwerken für verschiedene schweizerische und ausländische Verleger macht einen beträchtlichen Teil seines Œuvres aus. Wohl von [Martin Usteri](#) zu Beginn des Jahrhunderts auf die Möglichkeiten der Radiertechnik hingewiesen, verfügte Hegi darin über ein breites Spektrum an Ausdrucksmöglichkeiten und erreichte durch eine klare Verteilung der Helldunkelwerte Stofflichkeit und Plastizität. In der Blütezeit seines Schaffens von 1809 bis Anfang der 1820er-Jahre konzentrierte er sich auf die bereits in seinen künstlerischen Anfängen bevorzugte und über die Jahre perfektionierte Aquatinta-Technik, die vielfältig abgestufte Tonwerte zulässt. Diese malerische Tendenz zeigt sich auch in den Zeichnungen in Bleistift und Sepia, verliert sich allerdings bereits in den 1820er-Jahren.

In Zürich entwickelte Hegi, der ausschliesslich Zeichner und Radierer blieb, durch seine Freundschaft mit Usteri ein grosses historisches Interesse für das Mittelalter. Vor dem Hintergrund dieses kulturgeschichtlichen Studiums entstanden zahlreiche Zeichnungen und grafische Blätter über Sitten und Trachten, namentlich der Stadt Zürich. Oft übernahm Hegi auch die nötige Korrektur und Ausgestaltung von Usteris unvollendeten Skizzen.

Hegis Interesse galt in erster Linie den architektonischen Denkmälern Zürichs. Die Baugeschichte der grossen Kirchen der Limmatstadt interessierte den Künstler derart stark, dass er, unter Heranziehung alter Ansichten, eine Rekonstruktion ihres ursprünglichen Aussehens versuchte. Solche Bestandaufnahmen, die Hegi, beispielweise zum Grossmünster, im Auftrag der Antiquarischen Gesellschaft durchführte, sind für Architekturhistoriker aufgrund ihrer Genauigkeit in der Wiedergabe plastischer und architektonischer Details interessante Bildquellen. Hegis Nüchternheit und seine akribisch genaue Wiedergabe der Vorlage wirken sich hier vorteilhaft aus.

Werke: Öffentliche Kunstsammlung Basel,
Kupferstichkabinett; Bern, Schweizerische Landesbibliothek;
Zürich, Graphische Sammlung der ETH; Kunsthaus Zürich,
Graphische Sammlung; Zentralbibliothek Zürich.

Paola von Wyss-Giacosa, 1998, aktualisiert 2017

Literaturauswahl

- *Hundert Zürcher Ansichten*. [Texte:] Susanna
Bliggenstorfer, Clausdieter Schott und Bruno Weber. Zürich:
Scheidegger & Spiess, 2017

- Daniel Gutscher, *Das Grossmünster in Zürich. Eine
baugeschichtliche Monographie* (Beiträge zur
Kunstgeschichte der Schweiz, 5), Diss. Univ. Zürich, Bern:
Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, 1983.

- *Franz Hegi. Leben, Werk und Wirken. Kupferstecher.
Lausanne 1774-1850 Zürich*. [Hrsg.:] Galerie Kempf.
Zürich, [1982] (Galerie Kempf 12)

- Maria Gertrud Dönz-Breimaier: *Franz Hegi und sein Kreis*.
Dissertation Universität Zürich. Chur: Manatschal Ebner,
1944

- *Die schöne alte Schweiz. Die Kunst der Schweizer
Kleinmeister*. Hrsg.: R. [Raoul] Nicolas und A. [August]
Klipstein. Stuttgart und Zürich: Montana, 1926

- F. C. [Frédéric Charles] Lonchamp: *L'estampe et le livre à
gravures. Guide de l'amateur. Un siècle d'art suisse 1730-
1830*. Lausanne: Librairie des bibliophiles, 1920

- Heinrich Appenzeller: *Der Kupferstecher Franz Hegi von
Zürich 1774-1850. Sein Leben und seine Werke.
Beschreibendes Verzeichnis seiner sämtlichen Kupferstiche*.
Zürich, 1906 [Nachdruck. Genève: Editions Slatkine, 1979]

- Jakob Hess: «Franz Hegi». In: *Neujahrsblatt der
Künstlergesellschaft in Zürich*, Neue Reihe, XI, 1851

Verweise

[Hegi \(\[Zweite Hälfte 18.-Mitte 19. Jahrhundert\]\)](#)

Direktlink

[http://www.sikart.ch/kuenstlerinnen.aspx?
id=4023074&lng=de](http://www.sikart.ch/kuenstlerinnen.aspx?id=4023074&lng=de)

Letzte Änderung

17.11.2020

Disclaimer

Alle von SIKART angebotenen Inhalte stehen für den
persönlichen Eigengebrauch und die wissenschaftliche
Verwendung zur Verfügung.

Copyright

Das Copyright für den redaktionellen Teil, die Daten und die
Datenbank von SIKART liegt allein beim Herausgeber (SIK-
ISEA). Eine Vervielfältigung oder Verwendung von Dateien
oder deren Bestandteilen in anderen elektronischen oder
gedruckten Publikationen ist ohne ausdrückliche
Zustimmung von SIK-ISEA nicht gestattet.

Empfohlene Zitierweise

AutorIn: Titel [Datum der Publikation], Quellenangabe,
<URL>, Datum des Zugriffs. Beispiel: Oskar Bättschmann:
Hodler, Ferdinand [2008, 2011], in: SIKART Lexikon zur
Kunst in der Schweiz,